



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2020

---

## S. Nicola de Calcario

Claussen, Peter Cornelius

Other titles: San Nicola de Calcario

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-196625>

Book Section

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Claussen, Peter Cornelius (2020). S. Nicola de Calcario. In: Mondini, Daniela; Jäggi, Carola; Claussen, Peter Cornelius. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050-1300 : Band 4: M-O (Corpus Cosmatorum II,4). Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 581-593.



DIE KIRCHEN  
DER STADT ROM  
IM MITTELALTER  
1050–1300

---

Band 4 · M–O

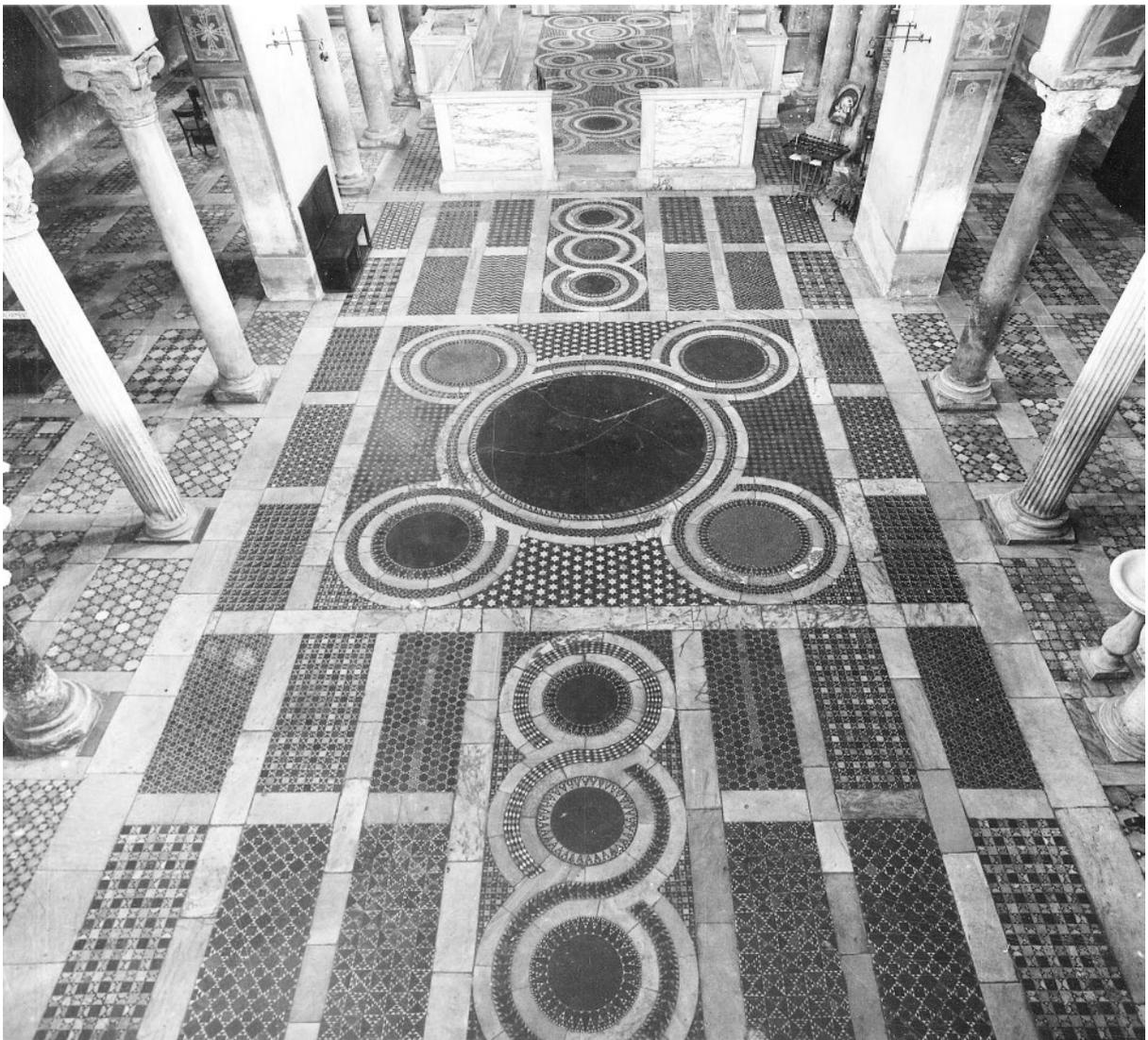
Herausgegeben von  
Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen



FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE  
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

Band 23

Corpus Cosmatorum II, 4



DIE KIRCHEN  
DER STADT ROM  
IM MITTELALTER  
1050–1300

---

Band 4 · M–O

SS. Marcellino e Pietro  
bis S. Omobono

Herausgegeben von

Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen

Mit Beiträgen von

Peter Cornelius Claussen, Carola Jäggi, Almuth Klein,  
Giorgia Pollio, Alexander Racz, Michael Schmitz,  
Darko Senekovic und Angela Yorck von Wartenburg

**Franz Steiner Verlag**

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS  
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG



Universität  
Zürich  
UZH

Umschlagabbildungen:

U1: S. Maria del Pianto (Taf. 28)

U4: S. Maria in Cosmedin (Taf. 19)

Frontispiz: S. Maria in Cosmedin (Abb. 171)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

ab 01/2022: CC-BY-NC-ND

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-12111-8 (Print)

ISBN 978-3-515-12128-6 (E-Book)

# INHALTSVERZEICHNIS

---

Vorwort

9

Anmerkung zur Schreibweise  
der hier edierten Inschriften

11

## DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER M-O

Peter Cornelius Claussen

SS. MARCELLINO E PIETRO

13

Darko Senekovic

S. MARCELLO

31

Darko Senekovic

S. MARCO

47

Darko Senekovic

S. MARIA ANNUNZIATA

69

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN AQUIRO

79

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN CAMBIATORIBUS

85

Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN CAMPITELLI 87
Peter Cornelius Claussen S. MARIA DI CAMPO CARLEO 93
Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN CAPPELLA 99
Michael Schmitz S. MARIA IN COSMEDIN 135
Carola Jäggi S. MARIA IN DOMNICA 273
Angela Yorck von Wartenburg S. MARIA EGIZIACA 283
Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN IULIA (S. ANNA DEI FALEGNAMI) 293
Peter Cornelius Claussen S. MARIA DELLA LUCE (S. SALVATORE DELLA CORTE) 295
Almuth Klein S. MARIA SOPRA MINERVA 311
Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN MONTERONE 337
Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN MONTICELLI 343
Giorgia Pollio S. MARIA DEL PIANTO 365

Almuth Klein

S. MARIA DEL POPOLO

371

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN PORTICO

381

Giorgia Pollio

S. MARIA DEL PRIORATO

401

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA ROTONDA

(PANTHEON)

421

Giorgia Pollio

S. MARIA IN TEMPULO

451

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA DELLA TORRE

461

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN TRASPONTINA

463

Giorgia Pollio

S. MARIA IN TRIVIO

469

Giorgia Pollio

S. MARIA IN VIA LATA

475

Peter Cornelius Claussen

S. MARTINA

495

Almuth Klein

SS. MARTINO E SILVESTRO AI MONTI

511

Almuth Klein

S. MATTEO IN (VIA) MERULANA

529

Peter Cornelius Claussen  
(unter Mitwirkung von Sible de Blaauw)

SS. MICHELE E MAGNO

537

Alexander Racz

SS. NEREO ED ACHILLEO

565

Peter Cornelius Claussen

S. NICOLA DE CALCARIO

581

Angela Yorck von Wartenburg

S. NICOLA IN CARCERE

595

Peter Cornelius Claussen

S. NICOLA IN PALATIO

619

Angela Yorck von Wartenburg

S. NICOLA DEI PREFETTI

629

Almuth Klein

S. OMOBONO

635

Gesamtbibliographie

645

Personen- und Ortsregister

691

Sachregister

705

Tafelteil

711



*Abb. 444:* Rom, S. Nicola de Calcario, Presbyterium und Apsiden von Nordosten (Foto Claussen 2012)

Peter Cornelius Claussen

## S. NICOLA DE CALCARIO

---

... *in Calcarario*; ... *de calcariis*, ... *de Calcarariis*, ... *de Calcalariis*; seit dem 15. Jahrhundert S. Nicola ai Cesarini, ... *de Cesarini*, ... *in Cesarinis*. 1729 Weihe an SS. Nicola e Biagio. Der Beiname Calcario (Calcarario) soll sich auf die Kalkgruben in der Region Pigna beziehen.

Im Ausgrabungs- und Ruinenfeld der *area sacra* (Largo Argentina), Via S. Nicola ai Cesarini

Die gewestete Kirche wurde in frühmittelalterlicher Zeit auf dem Podium eines aufrecht stehenden Tempels aus republikanischer Zeit gebaut und 1132 unter Anaklet II. in eine Basilika verwandelt. Erhalten sind außer den Tuffsäulen des Tempels ein über einer Ringkrypta erhöhtes Sanktuarium mit einem Blockaltar, ein großer Teil der Apsismauer mit Freskenresten, Teile einer nördlichen Seitenkapelle und Pfeiler, die die einstige Dreischiffigkeit im Langhaus markieren.

GESCHICHTE 581 | DIE MITTELALTERLICHE KIRCHE 585 |  
DER BAU ANAKLETS II. 590 | LITERATUR 593

### GESCHICHTE

Als Giuseppe Marchetti Longhi 1926 im Zuge der archäologischen Freilegung der *Area Sacra* auf dem Largo Argentina begann, den aus dem 17./18. Jahrhundert stammenden Bau von S. Nicola ai Cesarini niederzulegen, um einen Tempel aus republikanischer Zeit ans Licht zu bringen, stieß er in ca. drei Meter Tiefe auf Reste der mittelalterlichen Kirche S. Nicola de Calcario (Taf. 49). Diese war gewestet auf dem Podium des Tempels A erbaut worden und bezog die Tuffsäulen des Peripteros in die Außenmauern der Kirche ein.<sup>1</sup> Freigelegt wurden unter dem Fußbodenniveau der Barockkirche zwei Apsiden, die bis an die einstige rückseitige Säulenreihe des Tempels heranreichen (Abb. 444). Die größere ist im unteren Bereich aus mächtigen Tuffblöcken, darüber in Backstein gemauert und umschließt ein erhöhtes Presbyterium und darunterliegend eine hufeisenförmige Ringkrypta, von der ein Stollen bis zur Confessio unter dem Altar führte. Vom aufgehenden Mauerwerk erhalten waren nur die linke Hälfte der Apsis und die links anschließende Westwand bis in eine Höhe von ca. zwei Metern. Der Apsisrest wurde zum Halbrund ergänzt und ist bis heute unter einem Schutzdach erhalten. Südlich daneben wurde eine zweite, schmalere Apsis aus kleinen Tuffblöcken freigelegt (Abb. 448). Das tiefer liegende Hauptschiff ist durch zwei T-förmige Pfeiler

<sup>1</sup> Den frühesten Grundriss des Peripteros verzeichnet die severische *Forma Urbis*: *La pianta marmorea di Roma antica. Forma urbis Romae*, hg. von G. Carettoni, A. M. Colini, L. Cozza, G. Gatti, Rom 1960. Siehe Marchetti Longhi (1970/71), Taf. XXXII, 3. Die antike Baugeschichte des Tempels, der im ersten Jahrhundert zum Peripteros erweitert wurde, ist durch mehrere Erhöhungen des Podiums geprägt, die aber die Tuffsäulen auf altem Niveau an ihrem Platz ließen. Die einstige Weihe ist nicht sicher zu benennen. Dazu Coarelli, Roma (1974), S. 272–276; Coarelli/Kajanto/Nyberg/Steinby (1983), S. 16–18. Das hohe Podium hat eine Ausdehnung von 20,20 m in der Länge und 15,20 m in der Breite. Die Cella, war nach der Rekonstruktion Marchetti Longhis im Innenraum 7,50 m lang und 5,80 m breit. Der Grundriss der *Forma Urbis* und die Skizze Antonio di Sangallo d. J. (Abb. 445) lassen die Cella allerdings mehr als drei Meter weiter östlich beginnen.

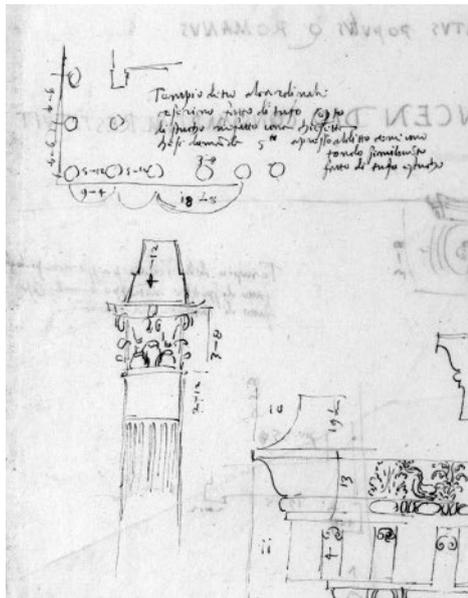


Abb. 445: Antonio da Sangallo d. J., Oben Grundriss der Tempelfront und auf der linken Seite Säule mit Kapitell von S. Nicola de Calcario, Florenz, Galleria degli Uffizi, Inv.Nr. A 1140 (Det. nach Bartoli III, 1917)



Abb. 446: Rom, S. Nicola de Calcario auf dem Tempesta-Plan von 1593 (Detail), die Kirche ist mit ihrem einstigen Campanile rechts oberhalb der Torre Argentina zu erkennen. (nach Ehrle 1932)

vom Presbyterium getrennt. Bemerkenswerte Fragmente einer frühmittelalterlichen liturgischen Ausstattung, die mehrheitlich im Schutt des barocken Turmsockels gefunden wurden, werden von De Nuccio mit einem Bau an dieser Stelle aus dem 8. bis 9. Jahrhundert in Verbindung gebracht.<sup>2</sup>

Eine Weihinschrift der Nikolauskirche aus dem Jahr 1132 unter Anaklet II. (1130–1138) ist im 16. Jahrhundert in der Kirche gelesen worden:

*In nomine sanctae Trinitatis. Anno dominicae incarnationis MCXXXII, indictione XII, pontificatus/ domini A(nakleti) II p(a)p(ae) anno II, consecratum est hoc/ templum et altare in honore(m) s(anctae) (crucis) et beatae/ Mariae s(emper) virginis et beati Nicolai archiep(iscop)i et/ confessoris in ipsa festivitate s(ancti) Nicolai, per manu(s)/ B Portuen(sis) epi(scop)i, in quo altari hor(um) reliquiae/ continentur, s(ancti) Nicolai, Vice(n)tii, [Zo]e, Eustachii, / Gordiani, Epimachi, Abdon, Sennen, Marci, Mar(celliani), / Grisanti, Dariae, Urbani p(a)p(ae), Papiae, Mauri, / Mauicii mar(tyrum), Pa(n)th(erni)ani ep(iscop)i et alior(um)/ sanctor(um).<sup>3</sup>*

Ein marmorner Blockaltar (siehe Abb. 454) mit Reliquiensepulcrum kam zutage, darin ein Glasgefäß mit Knochenresten. Verschluss war es von einer Bleifolie mit Inschrift.<sup>4</sup> Zwar ist die bleierne Liste der Heiligennamen nur zum Teil mit denen der Weihinschrift identisch, doch stammt sie vermutlich aus der Zeit der Altarweihe 1132. Der Beinamen der Kirche taucht erstmals 1186 in einer Bulle Urbans III. (1185–1187) als San Nicolai de Calcalariis auf.<sup>5</sup> Cencius Camerarius listet San Nicola de Calcariorum 1192 im Liber Censuum mit dem üblichen Betrag von sechs Denaren auf.<sup>6</sup> In einigen Katalogen des 14. Jahrhunderts wird die Kirche erwähnt, scheint aber niemals von Bedeutung gewesen sein.

2 De Nuccio (2000), S. 902–911.

3 So Blennow, *Inscriptions* (2011), S. 97 nach BAV, Chig. I, V, 167, fol. 331v mit kleinen Ergänzungen und Korrekturen. Siehe auch Forcella, *Iscrizioni IV* (1874), S. 289, Nr. 714.

4 Die Inschrift nach Blennow, *Inscriptions* (2011), S. 99 und Kajanto, Nyberg, Steinby (1981), S. 169, Nr. 104, Taf. 49, 3: *+In hoc venerabile altare rec(on)dita sunt reliq(ui)e san(c)torum martir(um), videlicet s(an)c(t)i Sebastiani, Faustini ac Beatricis (et) Serafie, Zoe martiris, Papie et Mauri, Marie et Marthe, Grisanti et Darie, Abdon et Sennes, Marci et Marcelliani. Pat(er)-niani, Urbani m(a)r(tir)is, Gurdiani et Epimachi, Eustachii martiris, Felicula virgo.*

5 Huelsen, *Chiese* (1927), S. 391.

6 Huelsen, *Chiese* (1927), S. 391.



Abb. 447: Rom, S. Nicola de Calcario, Tempel und der Kirche von Südosten (Foto Claussen 2012)

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war der Tempel mit seinen teils stucküberzogenen Tuffsäulen für Antonio da Sangallo d. J. noch zu erkennen. Er zeichnete einen kleinen Grundriss der Front und den Ansatz der südlichen Flanke (Abb. 445), ohne die Mauern der Kirche kenntlich zu machen.<sup>7</sup> Von den Archäologen bisher nicht beachtet ist eine Säule, die er in der zweiten Reihe der Portikus einzeichnet. Dahinter vermerkt er einen vortretenden Pfeiler und einen anschließenden Mauerwinkel, womit er zweifellos den Ansatz der Cella andeuten wollte.

Warum hat Antonio da Sangallo nicht mehr von dem Tempel gezeichnet?<sup>8</sup> Wie aus der Beischrift hervorgeht, war er an der Technik des stucküberzogenen Tuffes interessiert und diese fand er an den Säulen der Portikus, die wohl unter Domitian (81–96) in dieser Weise verschönt wurden.<sup>9</sup> Bisher unerkannt ist, dass die Säule mit korinthischem Kapitell, die er in größerem Maßstab direkt darunter platziert hat, eine der Portikussäulen wiedergibt.<sup>10</sup>

7 Florenz, Uffizien, Inv.Nr. A 1140 (im linken oberen Quadranten, darunter die herausgezeichnete Säule). Man erkennt sechs Säulen der Frontseite und zwei weitere an der linken Langseite, außerdem eine Säule der zweiten Reihe und wohl den Ansatz der Cella. Die Beischrift lautet: »tempio dietro al cardinale cesarino fatto di tufo cop(er)to di stuccho nè fatto una chiesetta che si domenda s.to [Lücke. Gemeint: Nicolao] apresso al ditto ce ne uno tondo similm(en)te fatto di tufo e stuccho.« Letzteres bezieht sich auf Tempel B der area sacra. Die Abbildung bei Manciola (1995), S. 85 ist eine Nachzeichnung mit kleinen Abweichungen.

8 Manciola (1995), S. 85 irrt sich, wenn sie schreibt, Sangallo habe die Säulen gezeichnet, die noch standen. Die Säulen an der Südflanke, die man gewiss in der Mauer sehen konnte, hat er nicht beachtet; vermutlich, weil an ihnen der Stuck nicht mehr gut sichtbar war.

9 Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Tempelpodium erhöht und neue Basen kragenförmig um die Stucksäulen gelegt. Die ersten beiden Säulen der Portikusflanke an der Nordseite (Taf. 49) wurden durch solche aus Travertin ersetzt. Siehe Marchetti Longhi (1970/71), S. 52.

10 Er zeichnet den oberen Teil des kannelierten Schaftes der Tuffsäule und dann eine glatte Säulentrommel als Verlängerung, auf der das Kapitell ruht. Das Kapitell wiederum trägt das abgestufte und sich nach oben verjüngende Verbindungsstück zweier Architravteile. Die aufgesetzte glatte Trommel entspricht der kaiserzeitlichen Erhöhung des Tempelpodiums



Abb. 448: Rom, S. Nicola de Calcario, Apsis mit Fundament von Nordwesten (Foto Claussen 2012)

Man sieht den kannelierten Tuffschaff und darüber eine glatte Trommel, mit welcher die Säule aufgestockt wurde. Das beigegebene Maß des aufgesetzten Stückes von 67 cm entspricht der Niveauerhöhung. Was bei der Bodenerhöhung unten verdeckt wurde, hat man den Säulen oben in Travertin als Verlängerung aufgesetzt, was durch den Stucküberzug farblich ausgeglichen wurde. Vermutlich stammt auch das große korinthische Kapitell, das dem Rest auf der ausgetauschten Travertinsäule (Taf. 49) rechts entspricht, der kaiserzeitlichen Erneuerung.

Einen Neubau errichtete 1611 Bischof Magno Perneo von Anagni. Die Kirche war damals schon seit längerer Zeit in den Palastbezirk der Cesarini einbezogen.<sup>11</sup> Der barocke Saalbau wurde ca. 3,50 m über dem alten Langhausniveau errichtet. 1695 übertrug Innocenz XII. die Kirche an die Padri Somaschi. Unter ihnen entstand ein Neubau, der 1727 geweiht wurde. Zwischen 1926 und 1928 zerstörte man die gesamte *insula* mit ihren Palästen und dabei auch den Barockbau von S. Nicola ai Cesarini, um auf tieferem Niveau den Tempelbezirk der *area sacra* auszugraben.<sup>12</sup>

(Höhenmaße: obere Säulentrommel 2 palmi 12 decime = 67 cm, Kapitell 3 palmi 8 decime = 82 cm, Aufsatz 4 palmi 12 decime = 111 cm).

- 11 Cecchelli hat auf das Protokoll einer Beerdigung im Jahr 1486 aufmerksam gemacht, in dem die Kirche schon *ecclesia parochiali sancti Nicolai prope domum de Cesarinis* genannt wurde. Armellini/Cecchelli, *Chiese II* (1942), S. 1390. Es ist gut möglich, dass auch schon die mittelalterliche Kirche in einen Adelssitz einbezogen war. Marchetti Longhi (1970/71), S. 30 erwähnt beiläufig, dass neben der Kirche die Fundamente einer Casa torre ausgegraben worden seien. Er verknüpft das mit der Person des Giovanni di Cesario, der 1192 im Liber Censuum erwähnt wurde und wagt die Assoziation, dass diese präsumptive Stammburg der Cesarini ihren Platz unmittelbar neben der Curia Pompejana gehabt hätte, dem Ort der Ermordung Cäsars.
- 12 Pensabene, *Roma* (2015), S. 560–565 durchbricht die systematische Struktur seines Riesenwerkes, indem er die Geschichte von S. Nicola so ausführlich wiedergibt, wie bislang niemand sonst. Er ist aber dennoch in vielen Details der Baugeschichte ungenau. Zuverlässiger ist Buchowiecki, *Handbuch III* (1974) S. 395–401, bes. 398.



Abb. 449: Rom, S. Nicola de Calcario, Absiden mit Katze von Osten (Foto Claussen 2012)

#### DIE MITTELALTERLICHE KIRCHE

Der mittelalterliche Außenbau ist nicht dokumentiert. Auf dem Tempesta-Plan von 1593 (Abb. 446) ist an der Südostecke der Kirche, also links an der Fassade, ein Campanile mit zwei Freigeschossen zu sehen, der aus dem 12. Jahrhundert stammen könnte.<sup>13</sup> Beim Bau der Kirche auf dem erhöhten Podium wurden die Interkolumnien der südlichen Tempel­seite zur Kirchenwand, welche die Säulen aufnahm. Vermutlich wurde die Frontportikus des Tempels als teilweise vermauerte Vorhalle wiederbenutzt. Die rechte Cellawand wurde zur nördlichen Außenwand. Von ihr sind nur die unteren Lagen aus Tuffblöcken erhalten, auf denen mittelalterlich in Backstein weitergemauert wurde (Taf. 49, Abb. 447). Dazu kommt der schmale Längsraum mit Apsis an der Nordflanke, der wie ein zusätzliches Seitenschiff die nördliche Säulenreihe in seine Außenmauer aufnahm (Abb. 449, 457).

Die Hauptapsis steht über einer Fundamentpackung aus Zement auf einem Unterbau aus großen wiederverwendeten Tuffblöcken (Abb. 448), die vermutlich den Wänden der Tempelcella entnommen wurden.<sup>14</sup> Die Apsis selbst wurde beim barocken Neubau etwa drei Meter über dem mittelalterlichen Fußbodenniveau ab­ra­siert und ist bei den Ausgrabungen vermutlich noch zusätzlich beschädigt worden. Erhalten sind nur die Wand der linken Seite mit Resten von Wandmalerei und ein kleines Stück Mauer im Apex. Die Apsis (Abb. 444, 448) wurde über den Tuffblöcken in regelmäßigen Backsteinlagen mit Stilaturo (sichtbar besonders an der linken Stirnwand) gemauert,

<sup>13</sup> Priester, *Belltowers* (1990), S. 315 erwähnt den Turm.

<sup>14</sup> Marchetti Longhi (1972), S. 9 f. Eine nachträgliche Stratigraphie der verschiedenen Phasen versucht Guidobaldi, *Intervento urbanistico* (2014), S. 2–46, bes. 14–17, der die Aufmauerung der Apsis zusammen mit einer allgemeinen Erhöhung des Straßenniveaus in vielen Teilen des Habitato, die er überzeugend im frühen 12. Jahrhundert kulminieren lässt. Wie aussagekräftig das aber im Fall von S. Nicola del Calcario ist, sei dahingestellt.

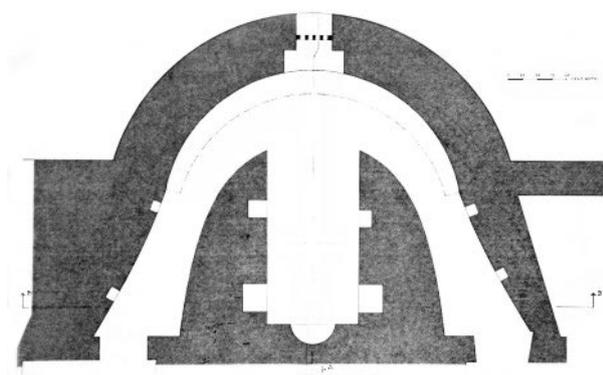


Abb. 450: Rom, S. Nicola de Calcario, schematischer Grundriss der Krypta (nach Marchetti Longhi 1972)

deren Modulus für fünf Lagen 29–32 cm beträgt.<sup>15</sup> Das lässt eindeutig auf eine Entstehung im 12. Jahrhundert schließen. Die Krypta (Abb. 450, 451) wurde knapp einen Meter in den Zement des Tempelpodiums eingetieft, ansonsten aber mit Ziegeln und Tuffquadern hochgeführt. Sie besitzt zwei Zugänge. Ein Fenster nach Westen scheint nachträglich eingebrochen worden zu sein und ist heute von einer schlecht eingepassten Marmortransenne verschlossen.<sup>16</sup> Der nach Osten unter den Altar führende Stollen der Krypta endet in einer Nische, vor der im Boden die Spuren einer kleinen Altarbasis zu erkennen sind.<sup>17</sup>

Gegenüber dem ursprünglichen, schon im 1. vorchristlichen Jahrhundert angehobenen Tempelpodium war das Schiff der mittelalterlichen Kirche um 80–90 cm

erhöht, das Presbyterium mit dem Altarplatz wiederum lag ca. 1,40 m über dem Niveau des Kirchenschiffes (Taf. 49, Abb. 451), so dass eine Fenestella confessionis, von der sich aber keine Reste gefunden haben, gut Platz gehabt hätte.

Beide Apsiden weisen Spuren von Ausmalungen auf. In der größeren (Abb. 444, Taf. 50) fand sich in der linken Hälfte hinter der umlaufenden Sitzbank die schlecht erhaltene Zone einer in großen Kreisen und Rauten gegliederte Sockelmalerei, in die Blütenmotive eingestreut sind. Diese Imitation einer textilen Bespannung liegt noch in der aus großen Tuffblöcken gemauerten Zone, in der die Apsis aufgemauert ist. Ob damit ein Rest der frühmittelalterlichen Ausmalung erhalten ist oder der Sockel zur Zeit der Weihe unter Anaklet II. 1132 ausgemalt wurde, muss diskutiert werden. Darüber und auf einer später aufgelegten Putzschicht sind die Beinpartien (bis zur Hüfte) von mindestens vier stehenden Gestalten in Schmuckrahmen zu erkennen.<sup>18</sup> Identifizierbar ist links der Erzengel Michael. Die in ein langes Gewand gehüllte Gestalt hielt eine Waage in der Hand, von der nur noch rechts ein Teller zu erkennen ist, an den sich kleine schwarze Teufel gehängt haben. Die Weltgerichtsanspielung fungiert hier offenbar als Attribut des Erzengels. In der unteren Ecke der dritten Heiligengestalt kniet klein ein Stifter. Die dritte Figur soll nach ihrem Attribut der hl. Leonhard von Noblat sein.<sup>19</sup> Der schmale Saum einer fünften Figur nahe dem Apsisscheitel lässt mehrere kleinformatige Figürchen erkennen, so dass es sich um den Rest einer Schutzmantelmadonna handeln könnte. Ergänzt man sich die Reihe der Heiligen zum vollen Halbkreis, hätten wohl zwölf Figuren Platz gefunden. Vor blauem Hintergrund sind die zwischen roten und bläulichen Tönen changierenden Gewänder in einer durchaus sorgfältigen Freskotechnik gemalt, die auf eine Entstehung um oder bald nach 1400 schließen lässt.<sup>20</sup>

In der kleineren Apsis (Abb. 449) dient als Dekoration oberhalb der einst umlaufenden Sitzbank eine gemalte Steinverkleidung mit bunter Marmorimitation, die im Quattrocento entstanden ist. Es gibt noch ein weiteres Freskofragment an einem Stück der einstigen Südwand der Kirche, kurz vor Beginn des Presbyteriums (Abb. 447, 452). Man erkennt die untere Partie eines Heiligen und daneben links den Ansatz einer weiteren Gestalt mit nacktem Bein (Johannes der Täufer?) (Abb. 453). In der rechten Ecke kniet in kleinerem Maßstab eine Devotionsfigur.<sup>21</sup> Auch hier wird es sich um Malerei aus der Zeit um 1400 handeln.

15 Ein großer Teil des Mauerwerkes ist erneuert. Man kann aber an den Stellen, die unter dem alten Putz zutage treten, zuverlässige Beobachtungen und Messungen machen.

16 Marchetti Longhi (1972), S. 12 f. hielt die gitterförmig durchbrochene Marmorplatte für die ursprüngliche Fensterfüllung. Die Gewalt der Wassers hätte die Transenne bei einer Überschwemmung herausgespült.

17 Marchetti Longhi (1972), S. 13.

18 Marchetti Longhi (1972), S. 23–25; G. Marchetti Longhi (1929), S. 15. Jetzt mit einer Datierung um 1420 Bordi (2017), S. 381. Ich danke Giulia Bordi sehr für Auskünfte zu den Malereien und für die Bereitstellung von Bildmaterial.

19 Bordi (2017), S. 381.

20 In den frühen Publikationen Marchetti Longhis ist noch von Malereien des 12. Jahrhunderts die Rede.

21 Bordi (2017), S. 381.

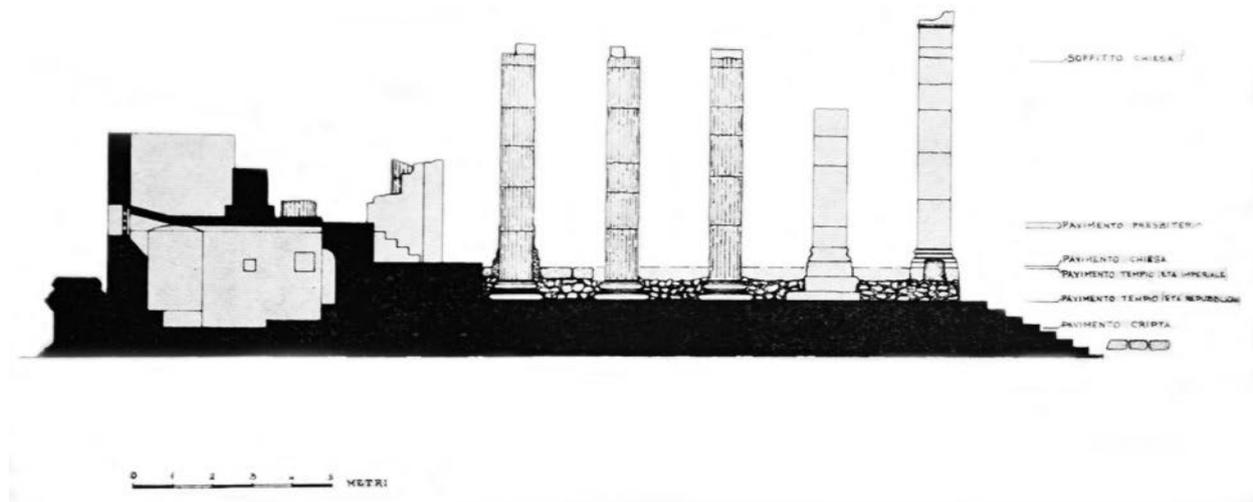


Abb. 451: Rom, S. Nicola de Calcario, schematischer Längsschnitt durch das Tempelpodium und die Reste der mittelalterlichen Kirche (nach Marchetti Longhi 1972)

De Blaauw bezieht die inschriftlich genannte Weihe 1132 auch auf die Ringkrypta (Abb. 450).<sup>22</sup> Wenn diese Datierung zutrifft, wäre die Krypta zusammen mit der von S. Saba die späteste ihrer Art in Rom und ein Beleg dafür, dass das Vorbild des Altarsystems von St. Peter, das um 600 wohl unter Gregor dem Großen eingerichtet wurde, auch noch im 12. Jahrhundert und an einem Bau bescheidener Dimension Nachfolge fand.

Dagegen steht die These einer frühmittelalterlichen Entstehung, wie sie von Marchetti Longhi, De Nuccio und Pensabene vertreten wird. De Nuccio weist darauf hin, dass der Ausgräber die Krypta gefüllt mit dem Schlamm von Überflutungen auffand,<sup>23</sup> was sie kurzerhand zum Indiz einer frühen Preisgabe dieses Bauteiles macht. Zudem seien die Zugänge durch zwei Pfeiler des 12. Jahrhunderts eingengt gewesen.<sup>24</sup> Allerdings sind konkrete Vorstellungen zur Zugänglichkeit der verschiedenen Höhenbereiche kaum möglich, da die Ausgrabungen keine Treppen bewahrt haben. De Nuccios Meinung nach gehören Apsis und Krypta zu einem einschiffigen Saalbau des Frühmittelalters. Das linke Nebenschiff sei mit seiner Tuffapsis im 12. Jahrhundert nach Aufgabe der Krypta quasi als ihr Ersatz errichtet worden.

Tatsächlich muss man von einem frühmittelalterlichen Bau ausgehen, denn im Umkreis sind reich ornamentierte Schrankenplatten und Fragmente eines Ziboriums aus dem 8./9. Jahrhundert gefunden worden.<sup>25</sup> Santangeli Valenzani glaubt aus den Spuren nachantiker Anbauten herauslesen zu können, dass sich hier schon in früher Zeit Mönche niedergelassen hatten.<sup>26</sup> Für das Frühmittelalter vermutet er im Umkreis der Kirche eine befestigte Residenz.<sup>27</sup> Für eine frühe Gründung spricht nicht zuletzt die Ausrichtung nach Westen, mit der man allerdings nur die Ausrichtung des Tempels übernahm. Auch die Ringkrypta könnte in ihrer Anlage frühmittelalterlich sein, denn solche sind in karolingischer Zeit in Rom verbreitet, während sie im Hochmittelalter schnell außer Gebrauch

22 De Blaauw, Krypta (1995), S. 567.

23 Dazu Marchetti Longhi (1972), S. 12.

24 De Nuccio (2003), S. 900. Davon kann nach dem heutigen Befund keine Rede sein.

25 Marchetti Longhi (1972), S. 8, und Pensabene (2015), S. 561, argumentieren, Nikolaus sei ein byzantinischer Heiliger und Weihen an ihn sprächen für frühmittelalterliche Zeit, in welcher der byzantinische Einfluss groß gewesen sei. Das ist nicht zwingend, da der Nikolauskult im späten 11. Jahrhundert in ganz Italien boomte und sich in der Folgezeit in ganz Europa großer Beliebtheit erfreute.

26 Santangeli Valenzani (1994), S. 82–95, Abb. 29. Er identifiziert diese Strukturen mit einem im Liber Pontificalis unter Papst Dono (676–678) erwähnten *monasterium Boetianum*. In einer Rekonstruktionsskizze macht er den Bereich der späteren Kirche ohne Apsis zum Oratorium dieser frühen Mönchsgemeinschaft. Siehe auch Meneghini/Santangeli Valenzani, Roma (2004), S. 98–101.

27 Meneghini/Santangeli Valenzani, Roma (2004), S. 42.



Abb. 452–453: Rom, S. Nicola de Calcario, Freskenreste an der einstigen nördlichen Langhausmauer. Oben Freipfeiler und Durchblick mit Dekorationsmalerei in der nördlichen Apsis (Foto Claussen 2011)

kommen.<sup>28</sup> Die Form der Krypta erinnert an die vermutlich unter Gregor III. (731–741) eingerichtete hufeisenförmige Ringkrypta des ausgegrabenen Vorgängers von S. Crisogono.<sup>29</sup> Obwohl durch restauratorische Eingriffe beeinträchtigt, kann man im Kryptamauerwerk teilweise die Technik des 12. Jahrhunderts erkennen. Dagegen könnten die unteren Teile, in denen die Backsteinreihen zum Teil von zwei Lagen Tuff (*opus listatum*) unterbrochen werden, auch einer früheren Zeit angehören.<sup>30</sup> Was die Entstehungszeit betrifft, ist eine klare Entscheidung einstweilen nicht zu fällen. Vermutlich wurde eine frühmittelalterliche Anlage um 1130 fast gänzlich erneuert. Warum sie gebaut wurde, bleibt in jedem Fall rätselhaft, denn Pilgerscharen waren hier weder im Frühmittelalter noch im 12. Jahrhundert zu bewältigen oder zu erwarten.<sup>31</sup>

Erhalten ist ein Blockaltar aus Marmor (Abb. 454, Taf. 50) mit reliefierten Ecksäulen und Kapitellen, die von einfachen Blattzungen mit Mittelrippe umgeben sind. Im »Abakus« zitiert ein münzgroßes Rund die Blüte des korinthischen Kapitells in äußerster Reduktion.<sup>32</sup> Der Altar wurde in S. Nicola ai Cesarini gefunden, wo er offenbar aus dem Vorgängerbau als Kern des Barockaltars übernommen wurde. Man hat ihn in der herauspräparierten Apsis des Vorgängerbaues aufgestellt. Der Ausgräber hielt ihn für frühmittelalterlich und Pensabene reiht die Kapitelle fälschlich in seine bunte Reihe frühmittelalterlicher Nachschöpfungen korinthischer Kapitelle ein.<sup>33</sup> Nun ist zuzugeben, dass ein Altar aus massivem Marmor im 12. Jahrhundert ungewöhnlich ist,<sup>34</sup> wenn es sich nicht um einen wiederverwendeten antiken Cippus handelt. Eine Spolie, vielleicht ein einstiges Postament, ist hier verwendet worden, wenn auch keine Spuren der antiken Bearbeitung erhalten sind. In die Seitenflächen sind rechteckige Felder um etwa einen Zentimeter eingetieft,

28 Die Statistik bei De Blaauw, *Krypta* (1995), S. 567, weist sieben gesicherte frühmittelalterliche Ringkrypten in Rom auf, im Hochmittelalter sind es nur drei, S. Nicola di Calcario mitgezählt.

29 CBCR I (1937), S. 163 f. Auch M. Mesnard, *La basilique de Saint Chrysogone a Rome* (Studi de Antichità Cristiana IX), Città del Vaticano 1935, S. 64, Abb. 14.

30 Von Avagnina, *Strutture* (1976/77), S. 133–135, und Barclay Lloyd, *Masonry techniques* (1985), S. 243, werden beide Techniken mit der Weihe von 1132 in Verbindung gebracht. Der Modulus der Backsteinlagen beträgt 30 cm. Es ist keine falsche *cortina* zu sehen.

31 De Blaauw, *Krypta* (1995), S. 564–566, stellte schon fest, dass die mittelalterlichen Ringkrypten in Rom keine kultische Funktion hatten. Sie sind als römische Traditionspflege und Atavismus zu betrachten.

32 Marchetti Longhi (1972), S. 14–16. Die Seitenlänge des Blockes beträgt etwa 80 cm. Pensabene (2015), S. 563.

33 Pensabene (2015), S. 970, Nr. 1130–1133, Abb. 1071 a, b. Ähnliche Rosetten weisen z. B. die Kapitelle des Alfanus-Grabes in der Vorhalle von S. Maria in Cosmedin (siehe in diesem Band Abb. 164) aus der Zeit um 1123 auf, die allerdings von Pensabene auch für frühmittelalterlich gehalten werden!

34 Aber nicht einzigartig. Noch aus dem späten 11. Jahrhundert stammt der massive Blockaltar mit dem Lamm- und Kreuzrelief in S. Maria in Cappella. Siehe meinen Beitrag zu dieser Kirche im vorliegenden Band, S. 122–129 und Abb. 97, 103.

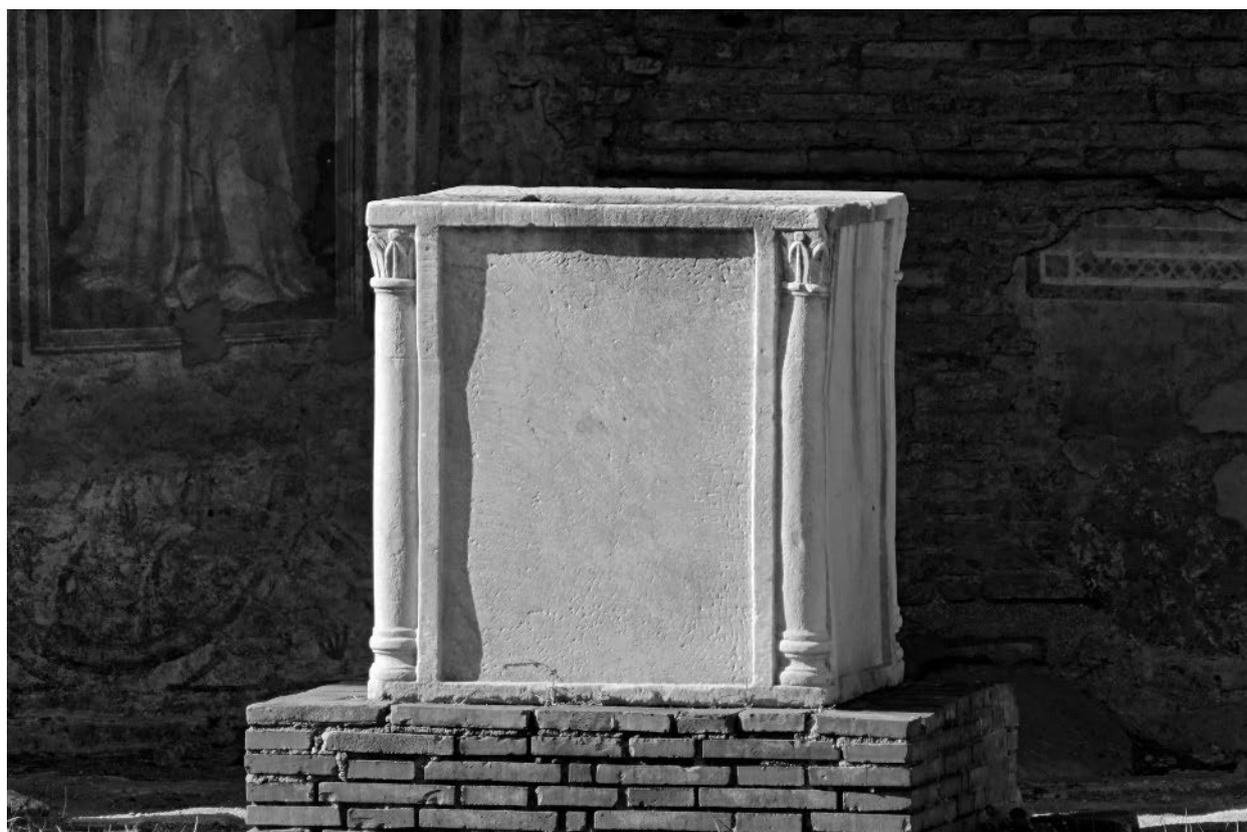


Abb. 454: Rom, S. Nicola de Calcario, Blockaltar von Osten (Foto Claussen 2017)

sodass nur ein schmaler Marmorrahmen stehen bleibt. Die ursprüngliche Mosaikfüllung dieser Felder ist ausgefallen. Ein derartiger Schmuck ist selten und nur mit zwei römischen Blockaltären zu vergleichen: Zum einen mit dem Blockaltar (Cippus) in S. Maria in Via Lata (siehe Abb. 372), der an drei Seiten mit Opus Sectile gefüllt ist. Dieses ist in »vorcosmatesker« Zeit, vermutlich zur Zeit der Reliquienniederlegung durch Leo IX. im Jahr 1049 entstanden.<sup>35</sup> Zum anderen ist er mit dem in S. Marcello al Corso (siehe Abb. 22) vergleichbar, bei dem nur die Frontplatte des antiken Cippus mit Mosaik ausgefüllt ist, das hier aber eindeutig ins 12. Jahrhundert datiert werden kann.<sup>36</sup> Für eine Entstehung im 12. Jahrhundert des Altars von S. Nicola de Calcario spricht der Stil der Ecksäulen und -kapitelle. Dazu kommt die erwähnte Reliquieninschrift im Sepulcrum, die ihrem Charakter nach ins 12. Jahrhundert zu datieren ist, und deren Heiligenreihe zum großen Teil mit jener der Weihinschrift von 1132 übereinstimmt.<sup>37</sup>

In der erhöhten Zone des Presbyteriums ist das abgegrenzte Feld eines Opus sectile-Pavimentes (Abb. 455) zu sehen,<sup>38</sup> dessen Material vermutlich aus dem 12. Jahrhundert stammt. Allerdings ist die Füllung mit kleinen farbigen, wenig passend geschnittenen Steinen zwischen Marmorfliesen auffallend unsystematisch, so dass der Verdacht nahe liegt, die Ausgräber hätten aus dem massenhaft anfallenden Material eines Cosmatenpavimentes

35 Siehe im Abschnitt von G. Pollio über S. Maria in Via Lata in diesem Band, S. 484–486.

36 Siehe im Abschnitt von D. Senekovic über S. Marcello al Corso im vorliegenden Band, S. 43. Auch Braun, *Altar* (1924), S. 118–120, Taf. 1 und 2.

37 Pensabene (2015), S. 563, versucht die Schrift mit der karolingischen Minuskel in Verbindung zu bringen. Im Urteil der Paläographen Kajanto, Nyberg, Steinby (1981), S. 169 f., spielt die Tradition der karolingischen Majuskel zwar auch eine große Rolle, sie entscheiden sich aber doch für eine Datierung ins 12. Jahrhundert.

38 Marchetti Longhi (1972), S. 25. Entsprechend behauene Marmor- und Porphyrsteine wurden auch in großer Zahl in der Bettung des neuen Campanilefundamentes aus dem 18. Jahrhundert gefunden.



Abb. 455: Rom, S. Nicola de Calcario, Feld mit ausgelegten Steinen eines Cosmaten-Paviments  
(Foto G. Alfano 2009 – Archivio »La pittura medievale a Roma 312–1431. Corpus e Atlante«)

ein Beispiel zusammengelegt. Jedenfalls ist es notdürftig, ohne die übliche Handwerksgenauigkeit verlegt und findet in den umliegenden Flächen keine Fortsetzung. Hingegen wurden auch im ehemaligen Kirchenschiff Spuren eines Cosmatenbodens gefunden.<sup>39</sup> Fast vollständig hat sich ein aus Rundbögen zusammengesetztes Radfenster (Abb. 456) aus Marmor erhalten, das Marchetti Longhi als »occhiale romanico« ohne Kommentar abbildet.<sup>40</sup>

#### DER BAU ANAKLETS II.

Die Forschungslage ist unbefriedigend und wichtige Fragen zur Baugeschichte sind nicht geklärt. Der Bau Anaklets II. sei nach bisheriger Interpretation der Reste durch Marchetti Longhi und De Nuccio nicht zu identifizieren, außer man beschränkte ihn wie diese auf die schmale Kapelle mit Apsis im Norden. Das Rätsel ist zu lösen, wenn man nach dem Zweck der beiden im Grundriss T-förmigen Pfeiler fragt, die bis in eine Höhe von ca. drei Metern wohl erhalten vor dem Presbyterium stehen (Taf. 49, Abb. 444). Sinn gewinnen sie nur, wenn in ihrer Fortsetzung nach Osten das Langhaus durch zwei Säulenreihen in drei Schiffe geteilt war. Eine Grundrissrekonstruktion dieser basilikalischen Anlage soll das veranschaulichen (Abb. 457).<sup>41</sup> Die Dimensionen wären dann mit einer

39 Marchetti Longhi (1929), S. 15: »La nave centrale, invece, fu pavimentata in opera cosmatesca, assai rozza e con le lapidi delle sepolture gentilizie.«

40 Marchetti Longhi (1972), Abb. 10. Die Teile wurden in der Fundamentpackung des barocken Campanile gefunden. Radfenster treten in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts besonders in Umbrien und den Abruzzen auf, aber kaum in Rom. Das Fenster hat nichts mit der Weihe von 1132 zu tun, es dürfte eher im 13. Jahrhundert entstanden sein. Einen nützlichen Überblick gibt W. Ranke, *Frühe Rundfenster in Italien*, Berlin 1968, S. 36–40; Berger-Dittscheid, *Fossanova* (2018), S. 163–167. Siehe auch A. Yorck von Wartenburg, *S. Nicola in Carcere*, in diesem Band, S. 605.

41 Die Zeichnung fertigte Domenico Pedroli (Mendrisio) an, dem dafür herzlich gedankt sei.

Mittelschiffsbreite von ca. 5,20 m und etwa 2,30 m breiten Seitenschiffen klein, aber noch gut benutzbar gewesen. Die Verwandlung eines in älteren Strukturen existierenden Baues in die übliche Form einer Basilika ist für die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts typisch.<sup>42</sup> Wenn man sich in der Achse der genannten Pfeiler Arkaden denkt und das erste Joch des Tempels als Vorhallenbereich auslässt, so hätten bei einer Länge des Schiffes auf jeder Seite eine fünfboigige Arkade auf vier Säulen Platz, wobei der Abstand von Säulenmittelpunkt zu Säulenmittelpunkt 2,55 m betragen hätte. Solche Säulen sind in der Grabung nicht nachgewiesen. Sie werden beim Neubau 1611 anderweitig wiederverwendet worden sein.<sup>43</sup> Vier spätantike ionische Kapitelle, die in dem Bereich gefunden wurden, könnten Überbleibsel sein.<sup>44</sup> Ein solcher basilikaler Einbau in eine bestehende Struktur mit hohen Außenwänden bringt es mit sich, dass die Schiffe nicht in der üblichen Weise in der Höhe abgestuft werden konnten. Man hat sich dann meistens wie in S. Adriano, SS. Quattro Coronati oder SS. Bonifacio ad Alessio mit Scheinemporen beholfen, die etwas Licht durch die Seitenschiffe ins mittlere ließen. Die Hauptlichtquelle war aber sicher ein Fenster in der Fassade.

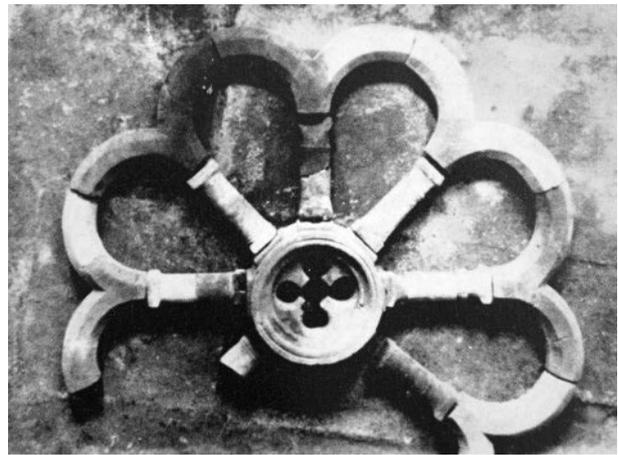


Abb. 456: Rom, S. Nicola de Calcario, Fragmente eines Radfensters im Lapidarium (nach Marchetti-Longhi 1972)

Die von De Nuccio und Pensabene vorgeschlagene Datierung, welche das linke Nebenschiff mit seiner aus Tuffsteinen gemauerten Apsis als Zutat des 12. Jahrhunderts sieht, ist zu korrigieren. Die Aufmauerung der Nebensapsis aus kleinen genormten Tuffsteinen (*opus saracinescum*) ist besonders im fortgeschrittenen 13. Jahrhundert häufig.<sup>45</sup> Es wird sich also um einen Anbau des 13. Jahrhunderts handeln als Ergänzung des älteren Baues, aber wie dieser die Tuffsäulen des frühen Tempels bewahrend. Eine Tuffsäule wurde in die Apsismauer einbezogen und deren Rund entsprechend abgearbeitet. Man darf sich den nördlichen Anbau (Abb. 449, 457) mit eigenem Altar (das Fundament wurde gefunden), mit einer Sitzbank in der kleinen Apsis, ein bis zwei Stufen gegenüber dem Presbyterium der Hauptkirche erhöht, als Oratorium oder als ein angefügtes Nebenschiff vorstellen.

Im Licht der neuen Beobachtungen sei folgende Bauabfolge vorgeschlagen (Abb. 457): Ein Kirchenbau wurde im Frühmittelalter in den ruinösen Tempel eingefügt, wobei man die großen Tuffblöcke der Tempelcella (und benachbarter Tempel) als Baumaterial verwendete. Mit ihnen wurde die Apsis aufgebaut. Im erhöhten Presbyterium wurde eine Ringkrypta angelegt. Dieser Bau war um 1130 vermutlich ruinös und wurde tiefgreifend erneuert. Die Apsis und die östlichen Stirnmauern wurden bis nahe an den Sockel abgebaut und neu in Backstein hochgeführt, die Krypta tiefgreifend erneuert. Vor allem wurde das Langhaus mit zwei Arkadenreihen auf Spoliensäulen in der Linie der beiden erhaltenen Pfeiler in eine Basilika verwandelt. Der Altar dieses Baues ist erhalten, ebenso wie einige Pavimentspuren; andere Reste der Innenausstattung fehlen allerdings. Zum Bau des 12. Jahrhunderts wird ein Campanile gehört haben (siehe Abb. 446).<sup>46</sup> Er stieg links an der Fassade auf, in die Teile des Tempelpronaos sichtbar einbezogen waren. Gut denkbar, dass die Säulen des Tempels, die auf Sangallos Grundriss (Abb. 445) im südlichen Bereich des Pronaos im Quadrat stehen, in den Unterbau des Turmes einbezogen waren.

42 Man denke nur an S. Adriano, SS. Bonifacio ed Alessio oder SS. Quattro Coronati, in gewisser auch der Bau des frühen 12. Jahrhunderts von S. Clemente. Dazu die entsprechenden Abschnitte bei Claussen, Kirchen A–F (2002).

43 Sieben Spoliensäulen passender Größe, die 1932 im »falso portichetto« bei der torre di Papito wiederverwendet wurden, stammen laut Marchetti Longhi aus dem mittelalterlichen Haus, das den Turm einst umgab; Marchetti Longhi (1972), S. 29. Fotografien dieses mittelalterlichen Gebäudekomplexes, siehe Marchetti Longhi (1972) und Messa (1995) sowie Bianchi, Torri (1998), S. 243–296, zeigen allerdings keine Portikus und keinerlei eingebaute Säulen. Ich halte es für möglich, dass es sich doch um die Säulen handelt, die einst im Langhaus von S. Nicola de Calcario standen.

44 Pensabene (2015), S. 565, Abb. 88–90.

45 Barclay Lloyd, *Masonry techniques* (1985).

46 Die sehr große Zahl kleiner Marmorkonsolen, die im Schutt gefunden wurde, wird mehrheitlich von den Schmuckgesimsen des zerstörten Turmes stammen.

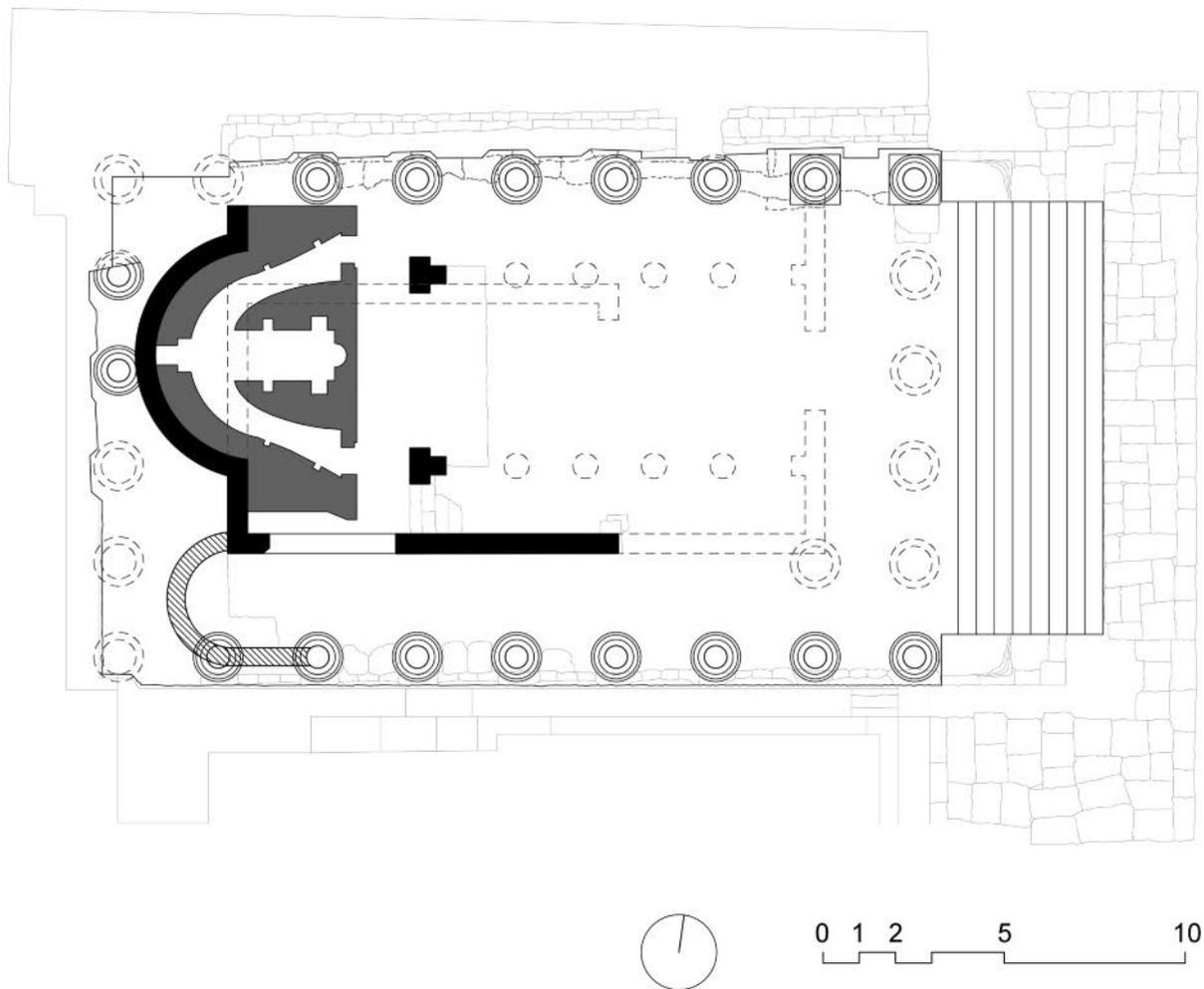


Abb. 457: Rom, S. Nicola de Calcario, Grundrissrekonstruktion, erhaltene Mauerreste des Baues unter Anaklet II. sind schwarz, die Krypta grau, erhaltene Teile des Tempels als Linie und ergänzte Teile gepunktet eingezeichnet (Zeichnung D. Pedroli 2016)

Wo die mittelalterliche Fassade verlief und wo der Turm stand, konnten die Ausgräber nicht erkennen. Zu denken gibt die schon erwähnte Skizze von Antonio da Sangallo d. J. (siehe Abb. 445),<sup>47</sup> auf der die Säulenreihe der Tempelfront noch nahezu vollständig erhalten und sogar eine Säule der zweiten Reihe angegeben ist.<sup>48</sup> Die darunter einzeln gezeichnete und mit Höhenmaßen versehene Säule samt Kapitell und Architravbinder beweist, dass Teile der antiken Portikusfront noch wohlerhalten waren.<sup>49</sup> An der Fassade wurde auch noch im frühen 13. Jahrhundert gearbeitet, wie das Radfenster anzeigt. Sangallos Grundriss spricht dafür, dass der Pronaos des Tempels der mittelalterlichen Fassade sichtbar integriert war.<sup>50</sup> S. Nicola de Calcario wird zu den römischen Kirchenbauten wie S. Angelo in Pescheria, S. Nicola in Carcere (siehe Abb. 461) oder S. Maria Egiziaca gehört haben, bei denen im Außenbau die ursprünglich an diesem Ort stehende antike Architektur noch zu erkennen ist.

47 Siehe oben S. 583 f., Anm. 7.

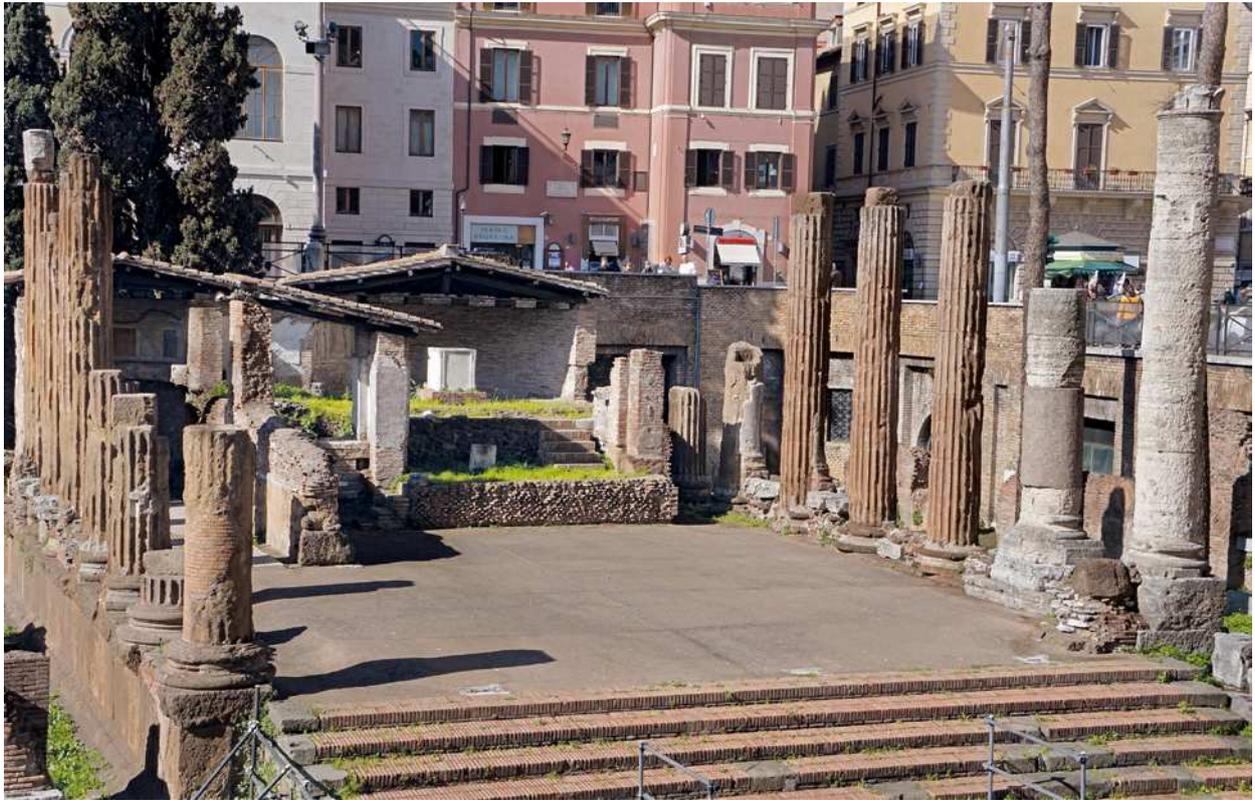
48 Die Zeichnungen Sangallos sind von den Ausgräbern in ihren Rekonstruktionen nicht beachtet worden.

49 Siehe dazu oben Anm. 7.

50 Vielleicht mit dem aufgefundenen Radfenster (Abb. 456) im Giebel?

## LITERATUR

Bartoli, *Mon. ant.* (1874–1922), Bd. III und VI; Huelsen, *Chiese* (1927), S. 391; G. Marchetti Longhi, *Ricordi medioevali nell' »area sacra« di Argentina*, in: *Capitolium* 5, 1929, S. 10–18; G. Marchetti Longhi, *Gli scavi del Largo Argentina*, in: *Bull. Com.* 40, 1932, S. 253–346, bes. 318–324; Armellini/Cecchelli, *Chiese* (1942), S. 600–602, 1390; G. Marchetti Longhi, *L'Area Sacra del Largo Argentina (Itinerari dei musei, gallerie e monumenti d' Italia 102)*, Rom 1960; G. Marchetti Longhi, *Gli scavi dell' Area Sacra del Largo Argentina. Evoluzione e trasformazione dell' area dei templi dall' Età Imperiale all' inizio del Medio Evo*, in: *Bull. Com.* 82, 1970/71 (1975), S. 7–62; G. Marchetti Longhi, *Le trasformazioni medievali dell' area sacra Argentina*, in: *A. S. R. S. P.* 1972, S. 5–33; Buchowiecki, *Handbuch III* (1974) S. 395–401 (S. Nicola ai Cesarini); F. Coarelli, I. Kajanto, U. Nyberg, M. Steinby, *L' area sacra di Largo Argentina*, Rom 1981; R. Santangeli Valenzani, *Tra la »Porticus Minucia« e il »Calcarario«*. *L' area sacra di Largo Argentina nell' altomedioevo*, in: *Archeologia medievale* 21, 1994, S. 57–98; E. Zanini, *L' insediamento altomedievale nell' area di Largo Argentina*, in: *La Storia dell' Alto Medioevo italiano (VI–X secolo) alla luce dell' archeologia*, hg. von R. Francovich, G. Noy, Florenz, 1994, S. 640–650; L. Messa, *La demolizioni dell' isolato di S. Nicola ai Cesarini e la scoperte dell' area sacra Argentina*, in: *Gli anni del Governatorato (1926–1944). Interventi urbanistici. Scoperte archeologiche. Arredo urbano. Restauri*, Rom 1995, S. 77–84; D. Manciole, *L' area sacra Argentina*, in: *Gli anni del Governatorato (1995)*, S. 85–88; Lombardi, *Chiese scomparse* (1996), S. 244 f.; A. F. Caiola, *San Nicola dei Cesarini (San Nicola di Calcarario)*, in: *Roma Sacra* 4, 1998, H. 14, S. 9–11; Preußker, S. Saba (2000), S. 175–177; M. De Nuccio, *La cripta semianulare di S. Nicola de' Calcarario e la scultura altomedievale rinvenuta dell' »area sacra« di largo Argentina*, in: *Ecclesiae Urbis II* (2002), S. 891–911; M. De Nuccio, *Materiali scultorei altomedievali inediti dall' »area sacra« di largo Argentina a Roma*, in: 1983–1993. *Dieci anni di archeologia cristiana in Italia (Atti del VII Congresso Nazionale di Archeologia Cristiana, Cassino 2003)*, Cassino 2003, Bd. II, S. 503–513; Blennow, *Inscriptions* (2011), S. 96–100; Guidobaldi, *Intervento urbanistico* (2014), S. 2–46, bes. 14–17; Pensabene, *Roma* (2015), S. 560–565; Claussen, *2200 anni* (2017); G. Bordi, *La decorazione pittorica di San Nicola de Calcarario*, in: *Romano, Apogeo* (2017), S. 381.



Taf. 49. Rom, S. Nicola de Calcario, Gesamtsicht des ausgegrabenen Tempels A mit den Resten der mittelalterlichen Kirche von Osten (Foto Claussen 2012)



Taf. 50. Rom, S. Nicola de Calcario, Malereireste in der Apsis (Foto G. Alfano 2009 – Archivio »La pittura medievale a Roma 312–1431. Corpus e Atlante«)